Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Mexicanische Zustände.

Einem aufmerksamen Beobachter der Zustände in Mexico kann die Wahrnehmung nicht entgehen, daß das Land noch mindestens um 100 Jahre hinter der europäischen und der amerikanischen Cultur zurück ist. Der Geist des nachlässigen Sichgehenlassens scheint alle Schichten der dortigen Bevölkerung zu durchdringen. Spricht man zu einem Mexicaner von irgend einem Unternehmen, dann hört er wohl müde und träumerisch zu, gibt aber fast unabänderlich zur Antwort „menana (morgen)!" Er will sich die Geschichte überlegen; das Wort „Eile" ist in seinem Wörterbuch unbekannt.

Viele der gescheidteren Mexicaner sehen auch ein, daß es auf die Dauer nicht so fortgehen kann, wenn die Republik nicht gar zu arg hinter der modernen Cultur zurückbleiben soll. Sie lieben zwar die Fremden nicht. Mit den Europäern, unter denen bekanntlich besonders die deutschen und französischen Kaufleute eine hervorragende Rolle einnehmen, können sie sich zur Noth noch befreunden, doch hassen sie fast instinctiv die „Ameriganos", d. h. die Bürger der Ver. Staaten. Trotzalledem scheint auch bei ihnen mit der Zeit das Verständniß aufzudämmern, daß sie eben auf die gehaßten Amerikaner am meisten angewiesen sind, wenn sie nicht ewig still stehen und in Zuständen leben wollen, die in vielen Punkten sehr lebhaft an das „graueste Mittelalter" erinnern.

Man will neuerdings die Wahrnehmung gemacht haben, daß amerikanische Ideen in Mexico, wenn auch langsam, so doch stetig Fuß fassen. Wollte ein junger Ausländer noch vor wenigen Jahren sich um eine Anstellung in Mexico bemühen, dann wurde unabänderlich an ihn die Frage gestellt: „Sprechen Sie deutsch oder französisch?" Heutzutage ist dies schon anders. Die Kenntniß der englischen Sprache ist in erster Reihe erforderlich, wenn irgend Jemand in einem mexicanischen Handelshause eine Anstellung erlangen will.

Von den landwirthschaftlichen Maschinen, wie sie in allen civilisirten Ländern der Welt, besonders aber in den Ver. Staaten, allgemein gang und gäbe sind, hat man in Mexico kaum eine Ahnung. Den Priestern wird der Vorwurf gemacht, daß sie besonders die armen Indianer in Unwissenheit halten, um besser über dieselben herrschen zu können. So wird ihnen nachgesagt, daß sie den Indianern befohlen haben, keine Pflüge mit zwei Handgriffen zu benutzen. Ist kein anderer Pflug zur Hand, dann muß der eine Griff vollständig abgebrochen werden.

Die ganze Arbeit in Mexico wird überhaupt auf die denkbar primitivste Weise gethan. Alle Lasten, die nicht von Eisenbahnen befördert werden können, werden auf den Schultern von Indianern, und Maulthieren transportirt. Die Indianer sind durch langjährige Uebung im Stande, ganz ungewöhnlich schwere Lasten auf ihren Schultern fortzuschleppen, doch halten sie bei der Arbeit mit einer Schaufel oder Axt mit einem gewöhnlichen Arbeiter in den Ver. Staaten keinen Vergleich aus. Auch bei dem Bau von Gebäuden wird alles Material auf den Schultern herbeigeschleppt.

Alle feineren, besseren Sachen, die man für Geld anderswo kaufen kann, fehlen in Mexico fast gänzlich, oder sind aus dem Auslande importirt. Sogar eine gewöhnliche Flasche, die man in den Ver. Staaten in der Regel fortwirft, wenn sie leer ist, gilt in Mexico als ein kleines Capital und wird nicht unter 12 Cents verkauft.

Charlestons Aufbau.

Fremde, welche jetzt nach Charleston, der durch das Erdbeben im vorigen Jahre so schwer heimgesuchten Hauptstadt von Süd-Carolina, kommen, sind geradezu erstaunt über den Aufschwung, welchen die Stadt seit jener Zeit genommen hat. Die Häuser, die früher alt und verwittert aussahen, sehen jetzt schmuck und sauber aus, und überall sieht man neue Häuser im Aufbau begriffen. Nur hier und da fällt noch das Auge auf eine „alte Ruine," welche in ihrer Verfallenheit an die Trümmer von Herculanum und Pompeji erinnert und unwillkürlich im Herzen des Beschauers den Wunsch hervorruft, daß sich keine Menschenhand an ihr vergreife.

Bekanntlich wurden aus allen Theilen der Ver. Staaten auf eine wahrhaft großmüthige Weise mehr als eine halbe Million Dollars beigesteuert, um den unglücklichen Bewohnern Charlestons bei der Reparatur und dem Wiederaufbau ihrer Häuser zu helfen. So groß diese Summe auch war, so repräsentirte sie doch kaum den zehnten Theil der Verluste, welche die Stadt durch das Erdbeben erlitten hatte. Nach einer oberflächlichen Schätzung sind mindestens fünf bis sechs Millionen Dollars nothwendig, um allein den an den Häusern in der Stadt angerichteten Schaden zu ersetzen. Das aus wohlthätiger Hand gespendete Geld ist unter die Nothleidenden vertheilt worden, so gut dies eben anging, und es sind mit demselben wirklich geradezu überraschende Resultate erzielt worden.

Wie merkwürdig dies auch klingen mag, so ist es dennoch eine Thatsache, daß das Erdbeben in Charleston eine Lust zum Bau neuer Häuser hervorgerufen zu haben scheint, wie sie dort schon seit langen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Seit dem ersten October des v. J. sind für den Bau neuer Gebäude nicht weniger als 163 Erlaubnißscheine herausgenommen worden, ein in den Annalen der Stadt geradezu unerhörtes Ereigniß. Die Baukosten derselben sind auf $153,525 veranschlagt. Das Erdbeben hatte verhältnißmäßig nur wenige Häuser derart zugerichtet, daß sie nicht mehr reparirt werden konnten, es ist also aus obiger Angabe ersichtlich, daß das Erdbeben dazu beigetragen hat, den schlafenden Unternehmungsgeist in der Stadt wieder aufzurütteln.

Eine Mordtragödie.

Vor acht Jahren kam Simon S. Neilson nach Beadle-County, Dak., und ließ sich dort in der Nähe von Cavour nieder. Er galt für einen braven Bürger, dem man wegen seines Fleißes und seiner Aufrichtigkeit auch gelegentliche Ausbrüche von Jähzorn verzieh. Er war einer der ersten Commissäre von Beadle-County und diente als solcher drei Jahre.

Als vor fünf Jahren die sogenannten „Cameron Claims" der Besiedelung eröffnet wurden, übernahm auch Neilson einen solchen „Claim". Zu derselben Zeit, im April 1882, kam die Wittwe Flora E. Shaw mit ihrer Schwester, Frl. Alice E. Lyman, von Geauga-County, O., nach Huron. Die Frauen nahmen im Landamt eine Viertelsection Land auf, und zwar dieselbe, welche Neilson, angeblich unter falschem Namen, hatte eintragen lassen. Als die Frauen sahen, daß Neilson nicht auf dem Grundstücke wohnte, bauten sie dort ein Haus und zogen in dasselbe. Frau Shaw hatte ihren 21jährigen Sohn Corvin bei sich.

Zwei Jahre später fiel es Neilson ein, sich gleichfalls auf einer anderen Stelle des Grundstücks anzubauen, wobei er behauptete, das Land sei sein Eigenthum, und die Frauen hätten sich auf demselben widerrechtlich niedergelassen. Es herrschte zwischen den beiden Parteien ein fortwährender Streit, der schließlich zu einer gerichtlichen Klage führte. Die Sache kam bis nach Washington, und hier entschied der Secretär des Innern zu Gunsten der Frauen. Trotzdem verließ Neilson selbst dann noch nicht das Land, als ihm dies vom Districtgericht anbefohlen wurde. Das letztere sah sich veranlaßt, ihn wegen Mißachtung des Gerichts zur Verantwortung zu ziehen.

Neilson gerieth darüber in eine fürchterliche Wuth. Eines Morgens gingen E. S. Lyman, ein Bruder der Frau Shaw, ein Nachbar Namens J. A. Kelsly sowie der junge Corvin und dessen Tante hinaus, um auf dem Felde zu arbeiten. Lyman und Shaw waren mit Pflügen beschäftigt, als Neilson, mit einer Winchester Büchse bewaffnet, auf die beiden Männer zuschritt und einen Schuß auf Lyman abgab, der sich indessen hinter ein Pferd geflüchtet hatte. Corvin lief davon, fiel aber, von einer Kugel durchbohrt, todt zu Boden. Auch Kelsey brach als Leiche zusammen. Der Mörder hatte ihm eine Kugel durch die Lunge gejagt. Dann stürzte sich der Schurke auf die Frauen. Die alte Frau Shaw lag im nächsten Augenblicke leblos auf der Erde, während sich ihre Schwester dem Mörder zu Füßen warf und ihn in Todesangst bat, ihres Lebens zu schonen. Aber da half kein Bitten, der Mordbube setzte das Gewehr an die Schläfe der Flehenden und jagte ihr die Ladung eines Gewehrlaufes in den Kopf.

Als Neilson die blutige Arbeit gethan hatte, ging er auf sein Haus zu und rief seiner Frau entgegen: „Vier von ihnen sind nicht mehr am Leben, jetzt kommen wir Alle an die Reihe. „Entsetzt ergriff die Frau ihre kleinen Kinder und floh aus dem Hause, um sich hinter einem Stalle zu verbergen. Als der Mörder sich allein und verlassen sah, mag ihm wohl die ganze Schwere seines Verbrechens vor die Seele getreten sein. Wenige Augenblicke später hörte man noch einen Schuß, und der Verbrecher selbst lag, von einer Kugel seines Revolvers in den Kopf getroffen, in seinem Blute. Die Bevölkerung der ganzen Gegend ist über das Verbrechen entsetzt, und zu Hunderten strömen Leute herbei, um sich die Stelle anzusehen, wo so viele Menschenleben auf eine so schreckliche Weise ihr Ende genommen haben.

Landwirthschaftliches.

Viele Pferdebesitzer lassen sich, zum Theil aus Unkenntniß, eine Thierquälerei dadurch zu Schulden kommen, daß sie ihren Pferden Scheuklappen anlegen. Das Auge des Pferdes ist nach seiner Stellung im Kopfe des Thieres darauf angewiesen, mehr seitwärts, als vorwärts zu blicken. Wenn ihm nun der Blick seitwärts verwehrt ist, so ist es gezwungen, zu schielen, und dem Pferde wird dadurch ungefähr derselbe Zwang angethan, wie einem Menschen, welchem man ein Brett vor beide Augen bindet, so daß er genöthigt wird anstatt vorwärts, mit den Augen seitwärts zu blicken. Die Scheuklappe ist aber nicht nur eine Thierquälerei, sondern auch völlig nutzlos, weil ein zum Scheuen geneigtes Pferd noch nie durch dieses Mittel gebessert worden ist. Es ist ja auch begreiflich, daß ein am freien Umherblicken gehindertes Thier leichter scheut, als eines, das seine Augen ungehindert gebrauchen kann. Daraus folgt, daß die Scheuklappe eine nutzlose Thierquälerei ist, welcher man nur fröhnt, weil sie zu einer geschmacklosen Modethorheit geworden. Besitzer von Luxus- und anderen Pferden erachten es leider häufig für vornehm und daher nothwendig, daß ihre Pferde Scheuklappen tragen. Das ist aber geschmacklos, weil ein freiblickendes, feuriges, schönes Pferdeauge einem dem Beschauer sich darbietenden schwarzen Stücke Leder, mag es auch mit kostbaren Metallbeschlage versehen sein, stets vorzuziehen ist. Also fort mit den Scheuklappen, und möge sich jeder Gegner der Thierquälerei auch diese Sache annehmen!

Ueber die Nessel als Futterpflanze schreibt ein Fachblatt: „Die Cultur der Nessel zu Industriezwecken dürfte allgemein bekannt sein, weniger jedoch der Anbau zum Verfüttern. In Schweden wird derselbe jedoch in größerem Maßstabe betrieben, und dürfte sich auch bei uns empfehlen. Die Nessel kommt auf jedem Boden fort, verlangt keine Pflege, hält alle Witterungsverhältnisse aus und kann in jedem Sommer 5—6 Male geschnitten werden. Die Kühe, welche sich von dieser Pflanze nähren, liefern mehr Milch und bessere Butter. Zwar fressen sie zuweilen die frisch gemähten Nesseln nicht, doch braucht man die Pflanzen nur abzumähen und einige Stunden welken zu lassen, um ein gern genommenes Futter für die Kühe zu erhalten, da dann die Brennhaare nicht mehr wirken. Man vermengt gekochte und gehackte Nesselblätter mit dem Hühner- und Gänsefutter, um mehr Eier zu erhalten. Auch die Pferdehändler verfüttern gern Nesseln, weil die Pferde dadurch ein glänzendes Haar bekommen.

Die Bienenstöcke werden in Deutschland mit besonderer Vorliebe dunkelgrün, auch braun oder blau angestrichen. Beobachtungen haben jedoch ergeben, daß die grünen und blauen Farben in Bezug auf die Entwickelung der Bienenvölker und den Ertrag des Honigs von schädigendem Einflusse sind. Wie überhaupt bei allen dunkeln Farben, wird bei den dunkelgrün angestrichenen Stöcken im Frühjahr die sie umgebende Luft durch die Sonnenstrahlen unverhältnißmäßig erwärmt. In Folge dessen werden die Bienen herausgelockt und zum Ausfliegen veranlaßt, wobei sie vielfach in der noch zu kühlen Luft zu Grunde gehen. Im Sommer leiden die Bienen in dunkel angestrichenen Wohnungen unter großer Hitze und lassen die beste Trachtzeit, die heißen Mittagsstunden, unbenutzt vorübergehen. Bei weißem oder hellem Anstrich ist dies weniger der Fall. Ueberhaupt sollte man Bienenstöcke möglichst unter schattige Bäume stellen.

— Die deutschwestafrikanische Compagnie der Herren Zehlicke & Brückner versendet gegenwärtig Briefe an Industrielle, in welchen sie dieselben auffordert, der Gesellschaft Waarensendungen zum Absatze in Westafrika gegen Zahlung von Antheilscheinen zu liefern. Die Betreffenden sollen damit geködert werden, daß ihnen in Aussicht gestellt wird, „spätere Nachlieferungen" würden „ausschließlich gegen Kasse" von ihnen bezogen werden. Diesen Briefen ist ein Statut der Gesellschaft und ein „Aufruf an alle Freunde der deutschen Kolonialpolitik" beigefügt, worin selbstverständlich die Aussichten der Gesellschaft in den rosigsten Farben geschildert werden. Es sind die bekannten Berechnungen, deren Unzuverläßigkeit wir schon wiederholt beleuchtet haben. Auch angesichts dieser neuesten Anreißerei der Gesellschaft kann die Berliner „Freisinnige Zeitung" die Interessenten nur wiederholt vor allzugroßer Vertrauensseligkeit warnen.

Afrikanische Menschenfresser.

Im Herbst vorigen Jahres wurde Capt. Van Gele, einer der hervorragendsten Reisegenossen des Afrikaforschers Stanley, von der Regierung des Congo-Staates beauftragt, auf dem Dampfer Henry Reed den Mobangi Fluß, den großen nördlichen Nebenfluß des Congo, zu erforschen. Capt. Van Gele nahm seine Aufgabe sehr gewissenhaft und machte einige sehr interessante Entdeckungen. Er fuhr den Fluß 207 Meilen hinauf und fand, daß derselbe sich schließlich in drei Arme theilt. Die Frage, ob der Mobangi oder der Kassai auf den Anspruch des größten Nebenflusses des Congo machen kann, wurde übrigens auch von ihm nicht gelöst.

Ungefähr an der Einmündung des Nghiri in den Mobangi fand Van Gele eine so dichte Bevölkerung, wie er sie bisher in Afrika noch nicht gesehen hatte. Das linke Ufer der beiden Flüsse war fast ununterbrochen etwa 70 Meilen weit von dichtbevölkerten Dörfern bedeckt. Während seiner Fahrt auf dem Fluß bot sich ihm mancher Anblick dar, den er in dieser „Einöde" nicht erwartet hatte.

Besonders interessant war die Fahrt auf dem Flusse zur Morgenzeit. Es ereignete sich häufig, daß der Reisende auf einmal 300 Boote zu sehen bekam, die mit schnellen Ruderschlägen am Dampfer vorbeifuhren. Die „Canoes" waren meistentheils mit Frauen und Kindern angefüllt, welche sich auf die in der Nähe des Flusses befindlichen Felder begaben, um dort zu arbeiten, doch gab es auch Boote mit Fischern, welche hinausfuhren, um die während der vorhergehenden Nacht in den Netzen gefangenen Fische einzusammeln. Der Fluß schwärmt förmlich von Fischen, und das Uferland bietet eine geradezu kolossale Ausbeute an tropischen Früchten. Die Bewohner der Gegend befinden sich in der glücklichen Lage, daß sie eine Hungersnoth nicht einmal dem Namen nach kennen.

Trotzalledem ruht auf der sonnig-heiteren Gegend ein gräßlichen Fluch: ihre Einwohner sind Menschenfresser, und zwar Menschenfresser aus Leidenschaft. Jedesmal, wenn die Frauen zur Arbeit auf die Felder hinausfahren, gehen auch die Männer mit. Die Letzteren sind nach ihren Begriffen schwer bewaffnet und haben die Aufgabe, die fleißigen Arbeiterinnen vor Ueberfällen Seitens feindlicher Stämme zu beschützen. Würde den Frauen ein derartiger Schutz fehlen, dann wären sie jeden Tag der Gefahr ausgesetzt, von irgend einem benachbarten Stamme entführt, fortgeschleppt, geschlachtet und aufgegessen zu werden.

Alle am Ufer des Flusses wohnenden Stämme — und es gibt deren eine große Anzahl — liegen sich fast fortwährend in den Haaren, und zwar lediglich nur deshalb, um sich in den Besitz von frischem Menschenfleisch zu setzen. Alle „Feinde", welche in der Schlacht getödtet werden, müssen an den Bratrost wandern und werden verspeist, das gleiche Schicksal wartet auch der Gefangenen, obgleich man dieselben vorläufig leben läßt, um sie erst bei einer späteren, passenden Gelegenheit abzuschlachten.

Vor der Erforschung des Congo-Thales war man allgemein der Ansicht, daß es in demselben nur wenige, vielleicht gar keine Menschenfresser gebe. Auch Livingstone traf trotz seiner ausgedehnten Reisen in Afrika mit Ausnahme der Mauyenas auf keine Cannibalen. Erst seit „Eröffnung" des Congo Beckens hat man in Erfahrung gebracht, in welch grauenhafter Weise dort das Cannibalenthum herrscht. Unzweifelhaft gibt es dort noch Hunderttausende von Menschen, denen es als ein natürliches Vorrecht erscheint, ihre besiegten Nebenmenschen abzuschlachten und wie jedes andere Fleisch zu essen.

Auch ein Advokatenkniff.

Bekanntlich wurde vor nicht langer Zeit ein ausführlicher Bericht in den Zeitungen über die Heldenthat eines Advokaten in Georgia geliefert, der in Sturm und Nacht einen gefährlichen Ritt durch Wald und Sumpf zurücklegte, um noch im letzten Augenblicke einen zum Tode verurtheilten Mörder vor dem Galgen zu retten. Neueren Angaben zufolge erscheint die „Heldenthat" des Advokaten in einem ganz anderen Lichte.

Jacob Leggett von Tatnall-County in Georgia war im April d. J. zum Tode verurtheilt worden, weil er seine Geliebte Lillian Grigsby in einem Anfalle toller Eifersucht auf der Heimkehr aus der Sonntagsschule mit einem Taschenmesser erstochen hatte. Die Hinrichtung war auf den 13. Mai d. J. festgesetzt. Der Advokat William Clifton hatte sich sehr für den Fall interessirt und den Angeklagten unter der Angabe vertheidigt, derselbe leide an Geistesumnachtung und sei in Folge dessen zur Zeit der Mordthat unzurechnungsfähig gewesen. Es gelang Clifton, bei dem Gouverneur Gordon einen Aufschub der Todesstrafe auf 30 Tage zu erwirken. Mit der zeitweiligen Begnadigung in der Tasche, begab sich der Advokat auf die Reise nach Reidsville, wo die Hinrichtung stattfinden sollte. Er übereilte sich dabei durchaus nicht und kam in Reidsville noch am Abend vor dem zur Hinrichtung bestimmten Tage an. Dort begab er sich in das Haus eines seiner Bekannten Namens H. W. Mattox und legte sich ruhig schlafen, ohne von dem Aufschubsbefehle auch nur ein Wort zu sagen. Am nächsten Morgen stand er ungefähr um 8 Uhr auf und that, als ob ihn die Hinrichtung noch immer nichts angehe. Ungefähr um 10 Uhr Vormittags kam der Sheriff in's Haus und unterhielt sich mit dem Advokaten über die bevorstehende Hinrichtung, doch hüllte sich Letztere über den eigentlichen Zweck seiner Reise noch immer in Schweigen. Um 11 Uhr wurden die Vorbereitungen für die Hinrichtung begonnen. Der Gefangene wurde auf das Schaffott geführt, seine Hände und Füße wurden gebunden, und um seinen Hals wurde der Strick gelegt. Es hatten sich etwa 800 Personen versammelt, um der Hinrichtung beizuwohnen. Ein Prediger las einen Psalm aus der Bibel vor und hielt ein inbrünstiges Gebet für den Sünder. Mr. Clifton, der Advokat, spazierte unterdessen gemüthlich herbei und sah sich die Geschichte an.

Der Sheriff war gerade dabei, das Signal zum Senken der Fallklappe zu geben, als Clifton mit lauter Stimme ausrief: „Herr Sheriff, ich habe eine Depesche vom Gouverneur für Sie. Jacob Leggetts Hinrichtung ist um 30 Tage verschoben!"

Man kann sich leicht denken, welche Aufregung diese Ankündigung unter den Anwesenden hervorrief. Dieselbe steigerte sich noch, als Col. W. R. Winn, der am Fuße des Galgens stand, dem Advokaten eine Zeitung aus Savannah überreichte, worin bereits der ganze Bericht über die Aufschiebung der Hinrichtung gedruckt war. Clifton stieg auf die Platform und las den Bericht mit großem Behagen den Anwesenden vor.

Als man ihn fragte, wie er es über sich habe bringen können, den armen Galgencandidaten bis zum letzten Augenblick in Todesangst sich quälen zu lassen, machte er die lahme Ausrede, er habe es für billig gehalten, Leggetts Benehmen zu sehen, um sich zu überzeugen, wie derselbe in den Tod gehen würde. Auf diese Weise habe er gehofft, neues Beweismaterial für Leggetts Wahnsinn zu erlangen. Das Verfahren des Advokaten wird allgemein als gemein und herzlos verdammt.

Vom Inlande.

Die Stadt Philadelphia soll jetzt auch eine Hochbahn erhalten, wenigstens sind seitens eines Vereins von Capitalisten, an dessen Spitze der reiche Kleiderhändler John Wanamaker steht, die einleitenden Schritte dazu gethan worden.

In South Sioux City in Nebraska wurde kürzlich das erste Baby von weißen Eltern in der Stadt geboren. Die Bürger begrüßten den neuen Ankömmling Abends durch ein Ständchen und machten ihm eine der besten „Corner Lots" zum Geschenk.

In Port Stanley in Canada, sprang neulich ein Mann Namens John Jackson am Ende des Hafendammes in das Wasser mit den Worten: „Ich will nach Cleveland schwimmen!" Der Versuch gelang nicht, und Jackson ertrank, trotzdem man sich alle Mühe gab, ihn zu retten.

Ex-Gouverneur Chauncey F. Cleveland von Connecticut ist in seiner Wohnung zu Hampton, Connecticut, im Alter von 88 Jahren gestorben. Derselbe war Gouverneur von 1842—43, Congreß-Repräsentant von 1852—53, Präsidenten-Wahlmann im Jahre 1860 und Sprecher des Repräsentantenhauses von Connecticut im Jahre 1863.

In der Nähe von Sand Beach in Michigan ist ein junger Farmer Namens Michael Morris unter der Anklage verhaftet worden, seinen eigenen Onkel ermordet zu haben. Das Motiv des Verbrechens war der Wunsch des Mörders, die Farm seines Onkels Lawrence Brennan an sich zu bringen. Morris hat das Geständniß abgelegt, daß er den Mord wirklich vollbracht habe.

Im Unterhause der Legislatur von Michigan wurde vor einigen Tagen über die Localop ion-Bill abgestimmt. Für dieselbe wurden 47, gegen dieselbe 46 Stimmen abgegeben. Zur Annahme derselben wäre eine Mehrheit aller erwählten Mitglieder nöthig gewesen, und an dieser Mehrheit fehlten 4 Stimmen. Die Bill ist somit abgelehnt, doch soll die Abstimmung in Wiedererwägung gezogen werden.

Etwas sehr spät ist vor Kurzem einem Congreßbeschluß vom Jahre 1788 Genüge geschehen, worin angeordnet wird, daß an dem Denkmal des am 19. Juni 1786 verstorbenen Generalmajor Nathaniel Greene eine passende Inschrift angebracht werden solle. Im Laufe einer Unterredung erwähnte Architect Clark zu Washington dem Kriegssecretär Endicott gegenüber, daß die Unterschrift an dem Sockel fehle, und der Kriegssecretär ließ nunmehr die vorgeschriebene Inschrift daselbst anbringen.

In Ottawa in Canada trug vor einigen Tagen ein Arbeiter, der bei den dortigen Wasserwerken angestellt war, einen Korb voll Dynamit Patronen über die Straße. Jemand rief ihm zu, daß dieselben brannten. Er schüttete sie rasch auf den Seitenweg, hob fünf, die nicht brannten, schnell auf und lief so schnell ihn seine Füße tragen konnten davon. Eine schreckliche Explosion erfolgte, welche den ganzen Stadttheil erschütterte und die Fensterscheiben in vielen Blocks zertrümmerte. In einigen Häusern stürzten sogar die Möbel um. Niemand wurde verletzt, obwohl mehrere Leute nur mit knapper Noth vor einem Unglück bewahrt wurden.

Eine muthige Frau ist die Gattin des Farmers Keen in Keens Station bei Fairfield, dem Hauptorte des County Wayne im südlichen Illinois. In Keens Station machten kürzlich zwei wohlbewaffnete Männer Namens H. M. Shepler und Jack Gregory auf den Farmer Keen einen Mordangriff. Es gelang ihm, sich vor den drohenden Gewehrmündungen durch einen Haufen Holz zu decken, bis seine Frau mit der Flinte herbeieilte und die Angreifer verjagte. Keen hatte einen Bruder des Gregory gerichtlich verfolgt und derselbe war zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Dies war der Grund zu dem Ueberfall.

Die Deutsche Gesellschaft in New Orleans sagt in ihrem vierzigsten Jahresbericht über die deutsche Einwanderung in Louisiana: Im letzten Jahre (1. Juni 1886 bis 31. Mai 1887) kamen etwa 1200 bis 1400 deutsche Einwanderer in New Orleans an, alle indirect über New York, Baltimore und Galveston. In der Zahl sind auch solche einbegriffen, die aus den Nordwest-Staaten der Union kamen. In den 40 Jahren vom 1. Juni 1847 bis zum 31. Mai 1887 landeten in New Orleans 274,918 deutsche Einwanderer, von denen mehr als die Hälfte die Hilfe der Deutschen Gesellschaft in Anspruch nahm. Mehr als 60,000 erhielten durch dieselbe Arbeit, sehr viele in diesem Zeitraume in New Orleans gelandete deutsche Einwanderer begaben sich aber von dort nach den westlichen Staaten des Nordens. Die New Orleanser Deutsche Gesellschaft hat zur Zeit 107 Mitglieder und ein Vermögen von mehr als $16,000.

Der Sandwich-Kalauer scheint sich ganz gehörig in die Dinte hineingeritten zu haben. Die in seiner Hauptstadt Honolulu erscheinende „Gazette" beschuldigt ihn öffentlich, daß er sich von Opiumhändlern habe bestechen lassen, und zum Beweise dafür veröffentlicht sie die Affidavits von 14 Personen. In denselben wird der König angeklagt, daß er am 20. December v. J. $20,000 in einem Korbe in Empfang genommen habe, einige Tage später habe er einen Check über $10,000 erhalten, und kurze Zeit darauf $30,000 in Goldmünzen, die in einem gebratenen Schwein versteckt waren. Kalakaua habe dann noch $15,000 mehr verlangt, und auch diese Summe sei ihm von einem Chinesen Namens Aki übergeben worden, wofür er das Versprechen leistete, dem besagten Aki eine Licenz zum Verkauf von Opium zu ertheilen. Trotzalledem habe ein anderer Chinese, Namens Chung Lung, die Licenz bekommen. Aki sah von seinem ganzen Gelde nie auch nur einen Cent wieder. Die Angelegenheit ist dem chinesischen Gesandten „zur weiteren Veranlassung" unterbreitet worden, doch ist es sehr fraglich, ob derselbe dem Kalauer etwas anhaben kann.

Betreffs der kürzlich gemeldeten Zerstörung von Fischrädern und -Netzen im Columbia-Flusse und des Angriffs auf die bei denselben angestellten Leute durch maskirte Männer werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Angreifer waren ohne Zweifel Lachsfischer vom unteren Columbia, denen durch die Fischräder ein ungeheurer Schaden zugefügt wird. Während die Fischer an der Mündung des Columbia täglich ihr Leben auf's Spiel setzen, wenn sie den Fischen über die Barren entgegengehen, sodaß in manchen Jahren die bei Astoria Verunglückten nach Hunderten zählen — die Localpresse schweigt darüber nach Kräften — schöpfen diese Fischräder die Fische fast ohne menschliches Zuthun rein mechanisch aus dem Flusse, und dabei werden Millionen der jungen Brut zerstört, welche den weiten Maschen der Netze entgeht. Bei der letzten Staatsgesetzgebung von Oregon wurde nun allerdings der Versuch gemacht, mit diesem Gemeinschaden aufzuräumen, aber die Freunde der Fischfallensteller trugen den Sieg davon. Unter solchen Umständen ist es, wenn auch nicht zu entschuldigen, so doch begreiflich, wenn die erzürnten Fischer zur Selbsthilfe schreiten.

Die Stadt Texarkana an der Grenze von Texas und Arkansas und zwölf Meilen von der Grenze von Louisiana hat ihren Namen dadurch bekommen, daß man vom Worte Texas und vom Worte Arkansas je die drei ersten Buchstaben und vom Worte Louisiana die drei letzten Buchstaben nahm und sie zu einem Worte zusammensetzte. Texarkana besteht eigentlich aus zwei Städten; die eine Hälfte liegt in Arkansas und hat ihre eigene Stadtverwaltung und ihr eigenes Postamt, überschreitet man jedoch eine Kreuzung in der Main Street, dann befindet man sich in Texarkana in Texas, welches gleichfalls seine eigene Stadtverwaltung und sein eigenes Postamt hat. Die beiden Postämter sind nur drei Häusergevierte von einander entfernt; fast gleich groß ist die Entfernung zwischen den Gefängnissen von Texarkana in Arkansas und Texarkana in Texas.

Eine fast unglaubliche Mordgeschichte wird aus der Umgegend von Durkham in Arkansas gemeldet. Ein dorthin kürzlich aus Illinois eingewanderter Farmer Namens John Kaltner wurde dort vor mehreren Wochen durch einen von außen durch's Fenster gefeuerten Schuß tödtlich getroffen und starb nach wenigen Minuten. Während seines Todeskampfes war er von seiner Frau, einem Ehepaar Overman und einem Mann Namens James Demargo umgeben, die höchst erschreckt und bekümmert zu sein vorgaben, trotzdem er sie anklagte, sie selber seien seine Mörder. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß dies wirklich der Fall war. Overman hatte sich in Frau Kaltner verliebt, während Overmans Frau von einem Manne Namens Samuel Jones begehrt wurde. Diesem wurde Frau Overman versprochen, wenn er Kaltner ermorden wolle. Das saubere Kleeblatt führte den Plan auch wirklich durch, und jetzt ist Overman der Verschwörung zur Ermordung Kaltners schuldig befunden worden.

Ueber eine kitzliche Frage wird aus Washington gemeldet: „Der Bundes-Anwalt für Alaska hat dem Finanz-Departement die Frage vorgelegt, ob die Regierung sich selbst in eine Geldstrafe verurtheilen könne. Der Sachverhalt ist folgender: Der amerikanische Schooner „San Diego" wurde wegen Uebertretung der Bundesgesetze in Bezug auf den Robbenfang mit Beschlag belegt und von dem Bundesmarschall in Alaska übernommen. Auf dem Schiff wurde kürzlich die Signallaterne nicht angezündet, und der Eigenthümer, in diesem Falle also die Regierung der Ver. Staaten, ist deshalb einer Geldstrafe von $200 verfallen. Der Angeber dieser Gesetzübertretung hat dem einschlägigen Gesetz gemäß die Hälfte der Strafsumme als Gebühr verlangt. Der Bundesmarschall in Alaska hat, um der Regierung aus der Klemme zu helfen, diese ersucht, sie möge „gütigst" sich selber die Strafe erlassen, und der Finanz-Secretär und der General-Anwalt berathen sich jetzt sehr eifrig über die Frage, wie diese kitzliche Angelegenheit am besten zu lösen sei."

Aus New Orleans wird gemeldet, daß die Bundesbehörden eine Untersuchung betreffs des brutalen Angriffs auf Frau Hudson, die Postmeisterin zu Clio Tangipahoa, La., eingeleitet haben. Frau Hudson ist eine respektabel aussehende Frau mittleren Alters; auf ihrem Gesicht waren die Spuren brutaler Mißhandlungen bemerkbar. Sie erzählte den Vorfall wie folgt: Am letzten Mittwoch betraten vier bewaffnete Männer den Laden, in welchem das Postamt sich befindet. Einer der Männer versetzte ihr mit einem Knüppel einen Schlag über den Kopf, wodurch sie zu Boden gestreckt wurde, dann trat er sie mit Füßen und mißhandelte sie in sonstiger Weise. Inzwischen hatten zwei andere Männer, die mit Revolvern und Messern bewaffnet waren, ihren erwachsenen Sohn ergriffen und bedrohten ihn mit dem Tode, falls er sich einmischen sollte. Endlich ließ man sie los und sie flüchtete sich, worauf die brutalen Burschen den Sohn mißhandelten. Sie entfernten sich später, nachdem sie den beiden Opfern gedroht hatten, sie würden ermordet werden, falls sie ein Wort laut werden ließen. Am folgenden Tage flüchtete sich Frau Hudson nach New Orleans. Es scheint, daß ihre Angreifer früher Feinde ihres Mannes waren, welcher gezwungen wurde, das Land zu verlassen und sich jetzt in Südamerika aufhält. Die Ursache der jetzigen Mißhandlungen soll sein, daß der junge Hudson Briefe eines jungen Mannes in Clio an ein junges Mädchen, in das Hudson verliebt war, aufgefangen hatte. Der junge Hudson wurde auf Grund dessen verhaftet und unter $250 Bürgschaft gestellt. Frau Hudson ist unter dem Schutz von Bundesbeamten nach Clio zurückgekehrt. Verhaftungen sind bisher noch nicht vorgenommen, doch sind den Bundesbeamten die Persönlichkeiten der brutalen Burschen bekannt.

Ueber zwei seltsame chinesische Gefangene wird aus New York berichtet: „An Bord des hier an seinem Dock angelangten Dampfers „Normandie" befinden sich zwei Chinesen in Eisen, nämlich Due Way und Ah Foo, ohne daß die Gründe ihres Hierhertransports bekannt sind. Die Officiere des Dampfers wissen nur, daß die Beiden mit dem amerikanischen Vollschiff „Samaria" aus San Francisco in Havre angekommen sind, daß Due Way der Koch und Ah Foo der Steward des amerikanischen Schiffes war, daß Beide kurz vor der Abfahrt des Dampfers von zwei französischen Gendarmen an Bord gebracht wurden, und daß der amerikanische Consul Dufais die Passage für sie bezahlte, mit dem Auftrage, die Gefangenen dem Zollcollector in New York zu überliefern. Ein Angestellter der „Compagnie-Generale Transatlantique", zu welcher der Dampfer gehört, begab sich sofort nach Erlangung dieser Information zu Collektor Magone, um diesen um Instruction betreffs der beiden Gefangenen zu ersuchen, Herr Magone erklärte jedoch, er könne vorläufig noch keine Disposition treffen, da er selbst nichts Näheres über die beiden Chinesen wisse, als daß der amerikanische Consul in Havre ihn von deren bevorstehender Ankunft informirt und ihn gebeten habe, sie hier festzuhalten. Der Consul habe wahrscheinlich dem Staats-Departement in Washington weitere Information zugehen lassen und er werde sofort dorthin telegraphiren und um Orders bitten. Herr Magone sandte denn auch eine bezügliche Depesche an den Schatzamts-Sekretär, erhielt aber von diesem als Antwort die Instruction, die Leute vorläufig festzuhalten und weitere Nachrichten, ob dieselben Sträflinge seien oder nicht, nach Washington gelangen zu lassen. Es scheint demnach, daß in Washington noch kein Bericht des Consuls Dufais eingelaufen ist und man dort ebenso wenig über die mysteriösen Gefangenen weiß, als hier. Collector Magone wies den Agenten der „Compagnie Generale Transatlantique" an, die beiden Chinesen vorläufig an Bord des Schiffes zu halten, bis weitere Dispositionen getroffen sein werden. Man vermuthet, daß die Leute auf dem Vollschiff „Samaria" während der Fahrt von San Francisco nach Havre entweder Meuterei oder ein anderes Verbrechen begangen haben und deshalb dem Ver. Staaten Consul überliefert wurden, welcher sie dann zur Processirung hierher befördern ließ. Weiteren Nachrichten von Consul Dufais wird mit Spannung entgegen gesehen.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

Der Garnagent Alex. Steinthal in Berlin hat fallirt und ist verschwunden. — Bei Strahlau ertränkte sich die 24jährige Marie Schulz. — In Berlin starb der in der Borsig'schen Fabrik angestellte Schlosser Goltz in Folge eines Sturzes; daselbst wurde die in einem Confektionsgeschäft angestellte Rosa Trojandt überfahren und tödtlich verletzt. — In Folge eines unglücklichen Sturzes kam daselbst der Klempnergeselle Hermann Theurer um's Leben. — In Meuro-Stolle bei Calau wurde der Arbeiter Teschner auf der Eisenbahn todtgefahren. — In Spandau ertrank der Arbeiter Ernst in einer Dunggrube.

Provinz Ostpreußen.

† Domherr Harwart in Frauenburg. — Der Gemeindevorsteher Böttcher von Agill wurde wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Maurer Hahn von Königsberg hat Selbstmord begangen. — Der Maurer Kassewski von Insterburg starb in Folge eines Sturzes und der Wirth M. von Marggrabowa ist ertrunken. — In Ruß brannte die Brauerei von A. Loll & Co. fast gänzlich nieder.

Provinz Westpreußen.

Der Landwirth Joh. Behnke vom Vorwerk Czyskowo, welcher als Verwalter der Schulkasse Gelder unterschlagen hatte, erhielt 6 Monate Gefängniß. — Der Rentier Herm. Wiens von Füstenauerweide ist ertrunken, und die Tochter des Gastwirths Weuhorn von Neuteich wurde von einem Windmühlenflügel erschlagen. — In Czyskowo brannte (in Folge Blitzschlags) das Haus des Käthners Wirkus nieder und in Vorschloß Stuhm das Haus des Stellmachers Jankowski.

Provinz Pommern.

Der Kaufmann Werner Polke in Stettin wurde wegen Unterschlagung zu 18 Monaten und der Kommis Ernst Staberow daselbst zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der frühere Stadtsekretär Hain in Bublitz und der Ackerbürger Grawunder wurden wegen Unterschlagung zu 2 Jahren bezw. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Friedrich Lucht von Stettin hat sich erhängt. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Fuhrmann Jühlke von Ahlbeck (überfahren), der Kaufmann G. Voß sen. von Triebsees (in einer Torfgrube erstickt) und die Hospitalitin Henselin von Ueckermünde (ertrunken). — In Wamlitz wurden 14 Gebäude ein Raub der Flammen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Der Lohgerber Joh. Morwitzer in Schleswig, der Mitte Febr. seinen 100. Geburtstag feierte, ist gestorben. — Der Hilfspostbote Padberg in Flensburg wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — † der Herausgeber der „Zeitung", Buchdruckereibesitzer du Ferrang in Preltz. — Der Bahnarbeiter Preus von Neumünster hat sich erhängt, nachdem er Tags zuvor wegen zahlreicher Diebstähle verhaftet worden war. — Ein Sohn des Rademachers Lars Hansen in Hadersleben starb in Folge eines Sturzes und der Bremser Jarren von Lägerdorf wurde überfahren und getödtet. — In Aarupgaard brannte die Tolderlund'sche Meierei nieder, in Barsbüttel das Gewese des Landmanns Röhrs und in Saltrupholz die Katenstelle des Fischers Jakobsen.

Provinz Schlesien.

Redakteur Zborek vom „Katholik" in Benthen O. Schl. wurde wegen Bismarckbeleidigung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Die unlängst verstorbene Wittwe des Handelsmanns Keil in Friedeberg hat 11,000 M. zu wohlthätigen Zwecken testamentarisch vermacht. — Der Kaufmann Kowallik aus Bielschowitz, welcher verfaulte Heringe feilgeboten hat, wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Strafkammer in Liegnitz verurtheilte den Rittergutsbesitzer Hirschfeld von Nieder-Brockendorf wegen Beleidigung des Amtsrichters Trautwein in Goldberg zu 300 M. Geldstrafe. — In Kornitz hat der Häusler Giron sein noch nicht 2 Jahre altes Kind erschlagen. Giron, der erst kürzlich zwei Selbstmordversuche gemacht hat, wurde verhaftet. — Der Oekonom August Stiller von Gebirgsdorf wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. — Die seit 1875 bestehende Simultanschule in Zarkece ist aufgelöst worden. An ihre Stelle sind eine katholische und eine evangelische Schule getreten. — Der Wirth der Restauration auf der „Landkrone" bei Gorlitz, Kaukuris, und der Kellner Daniel von Ratibor haben sich erschossen, letzterer aus Furcht vor Strafe, weil er einer Dame aus Unvorsichtigkeit in's Gesicht geschossen hat; der Schmied Karl Bohle von Quilitz hat sich erhängt. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Stationsdiätar Robert Köhler und der Tischler Theophil Mode von Breslau (von einem Zuge erfaßt resp. ertrunken) der Sohn des Holzhändlers Arlelt von Alt-Läßig (aus dem Wagen geschleudert) und der Klempner Oswald Merkel von Pövelwütz (in Folge eines Sturzes.)

Provinz Posen.

Vier Mitglieder der Familie Brasch in Bromberg wurden wegen Verleitung zum Meineid verhaftet. — Der Briefträger Bohn von Schönborf wurde wegen Unterschlagung verhaftet. — Der Schuhmacher Burchard in Schubin wurde von dem Schuhmacher Meier erstochen. — In Gorzuchowo erhängte sich der Wirthschaftsbeamte Heinrich Pohl. — Der Arbeiter Ph. Jarecki von Posen wurde von einem Maschinenriemen erfaßt und getödtet. — Ein Raub der Flammen wurden: in Kischkowo ein Einwohnerhaus (doch wurden die Frau des Knechtes Zaborowski und vier Kinder desselben und eine bejahrte Frau unter den Trümmern des Hauses begraben), in Perkowo der Gutshof und die Polack'sche Besitzung, in Rzetnica das Gehöft des Wirthes Joseph Wiwias, in Silz der größere Theil des Gehöfts der Wittwe Jeschka und in Suchatowko das Anwesen des Besitzers Friedrich.

Provinz Sachsen.

Der Schuhmacher Karl Mineklich in Halle hat seine Frau erschlagen. — † Stadtrath Helm in Halle. — In Giebichenstein erhängte sich der Handlungsreisende Naue. — Barbier Berminger in Prettin feierte seine goldene Hochzeit. —

Provinz Hannover.

Der Redakteur der „Hannoverschen Post", H. Meier, wurde wegen Beleidigung der Eisenbahnverwaltung zu 10 Tagen Gefängniß, ev. 100 M. Geldstrafe verurtheilt. — † In Nebenstadt der Lehrer Schulze. — Köthner Christ. Meyer in Winsen a. d. A. feierte seine diamantene Hochzeit. — Maler Kurze in Wunstorf ist verschwunden. — Der Hofbesitzer Gerke von Bünte und der Mattenhändler Münte von Einbeck haben sich erhängt. — In Folge unglücklichen Sturzes starben: der Sohn des Lohndieners Brinkmann in Hannover, die Wittwe des Maurers Rollwage von Bockenem, der Hufner Meyer (Hagenow) von Holtorf und der Bleicher Pleis von Portenhagen; die Wittwe Dorothea Mühlenbrück von Grabow ist ertrunken. — Niedergebrannt sind: in Hage ein Theil des Böttcher Schmidt'schen Anwesens, in Lorup das Haus des Kolonen Schmitz und 14 benachbarte Häuser und in Neuenfehn das von dem Kapt. J. Schön bewohnte Haus der Erben des Johann L. Buß.

Provinz Westfalen.

† Domkapitular Lünnemann in Münster. — Der Posthilfsbote Herm. Wortmann in Münster ist wegen Unterschlagungen zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Der Wirth Brinkmann in Hollen ist meuchlings ermordet worden. — Lehrer Fischer in Neu-Astenberg feierte das diamantene Jubiläum seiner Amtsthätigkeit. — Der Lotterieeinnehmer Lampe von Iserlohn hat sich auf dem Grabe seiner jüngst verstorbenen Frau, deren Tod er nicht zu überleben vermochte, erschossen und der Polizeidiener S. von Warstein hat sich erhängt. — Der Bergarbeiter Fr. Keunecke von Dortmund, der Ackerer Stenbrock von Hötmar, der Kutscher Josef Abenhofen von Milte und der Eisenbahnlademeister Hoffmann von Siegen wurden überfahren und getödtet. — In Unna brannte das Haus des Fuhrunternehmers Gehring nieder.

Rheinprovinz.

In Jackerath der letzte dortige Veteran aus den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815, Heinrich Rixen. — Die ledige Elisabeth Küsters in Lintorf wurde wegen Kindesmordsversuchs zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Die Firma Niedick & Co. in Lobberich hat aus Anlaß der Ernennung des einen Theilhabers derselben zum Commerzienrath ein Kapital von 40,000 M. zur Versorgung der Invaliden und Hinterbliebenen der Arbeiter der Firma gestiftet. Ferner hat der Commerzienrath J. Niedick persönlich für die Weber des niederrheinischen Seiden Industrie-Bezirks einen Fond von 30,000 M. überwiesen. — Der 25 Jahre alte Johann Krauthäuser in Mülheim a. Rh. wurde bei einer Schlägerei durch einen Ziegelbäcker so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. — Hauptlehrer Ludwig und die Lehrer Tannhäuser und Hartmann in Oberhausen feierten das 25jährige Dienstjubiläum. — Capt. Balk und Frau in Wesel begingen das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Hessen-Nassau.

† Konzertmeister des Hoftheaters, C. Wipplinger in Cassel. — Der frühere Müller Joh. Krämer in Eltville feierte die goldene Hochzeit. — Der Banquier Heinrich Thiel in Frankfurt a. M. ist wegen Beschwindelung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Zeitungsexpedient Kollmann in Hanau ist verduftet. — Der Landwirth Cornelius von Edelsberg und die 18 Jahre alte Rosa Beer und die 17 Jahre alte Käthe Breier von Frankfurt a. M. haben sich ertränkt.

Königreich Sachsen.

Der Fabrikbesitzer Stöhr in Plagwitz hat eine Kinderbewahranstaalt, umgeben mit ausgedehntem Garten, erbauen lassen und dieselbe nach Vollendung dem Frauenverein zur Verfügung gestellt. — Der wegen Diebstahls bereits dreimal vorbestrafte Arbeiter Friedrich Grahl in Reichstein wurde wegen unzüchtigen Angriffs zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Handarbeiter Eisenreich in Schneeberg gerieth mit einem Arbeitskollegen in Streit und ließ sich in seiner blinden Wuth soweit hinreißen, das Messer zu ziehen und seinen Gegner damit zu erstechen. Der Ermordete hinterläßt eine Frau mit sechs kleinen Kindern. Der Mörder ist verhaftet. — † Pastor Wirthgen in Schönfeld. — Ein erst vor Kurzem nach Werdau verzogener Handarbeiter Namens Friedrich Mehnert hängte seinen 9 Jahre alten Stiefsohn an einem Stricke auf und sicherlich wäre Letzterer erstickt, wenn nicht noch rechtzeitig seine Mutter dazu gekommen wäre und ihn aus seiner peinlichen Lage befreit hätte. Mehnert ist verhaftet. — Der ehemalige Stadtsteuer-Einnehmer Nessenius in Zittau, welcher nach Unterschlagung von 12,000 M. flüchtig, in Wien aber ergriffen und ausgeliefert wurde, ist vom Schwurgericht in Bautzen zu 6 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — Selbstmord durch Erhängen begingen: Der Zimmermann Höra von Crimmitschau, der Handarbeiter Clauß von Leipzig, der Waldarbeiter Gotthelf Meyer von Mulda, der Materialwaarenhändler Hermann Romroth von Netschkau und der ledige Fabrikarbeiter Engel von Reichenau. — Der beim Gutsbesitzer Kühn in Altmörbitz b. Borna bedienstete Knecht Karl Friedrich Lehse aus Wolftitz wurde von einem Sprengschuß erschlagen, der Ausläufer Gustav Goldhahn aus Cainsdorf b. Zwickau brach das Genick beim Fall in einem Förderschacht, der Wirthshausgehilfe Wilhelm Friedrich Zickler aus Hartenstein wurde überfahren und getödtet, der Soldat Neumann von der 2. Comp. des 3. Inf.-Regts. in Kleindöbschütz und der Tagelöhner Recknagel aus Zella sind ertrunken (Letzterer in einer Jauchgrube), der Wirthschaftsbesitzer Röntzsch von Moritzburg und der Gleißner von Rothenkirchen wurden vom Blitz erschlagen.

Thüringische Staaten.

Wegen Zweikampfs erhielt der Landwirth Rudolph Fr. Heinrichshofen von Meiningen 3 Monate Festungshaft. — Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Erfurt und Hochheim fand man den Stationdiätar Hirschfeld von Neudietendorf in schrecklichem Zustande. Derselbe hatte mehrere Rippen, sowie einen Arm gebrochen; das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Mit schwacher Stimme gab er an, am Abend aus dem von Erfurt nach hier abgehenden Passagierzuge gefallen zu sein. — Kürzlich wurden die Bewohner der oberen Marktstraße in Rudolstadt durch eine heftige Detonation erschreckt. In dem Keller des Hutfabrikanten Noll war Benzin ausgelaufen, welches sich sofort entzündete, als Frau Noll mit einem brennenden Licht in den Keller eintrat. Sie wurde zurückgeschleudert und erlitt sehr gefährliche Brandwunden an Kopf, Brust und Armen; die Hausthür wurde aus den Angeln gerissen, eine Ladenfensterscheibe zertrümmert und verschiedene Thürschlösser beschädigt. — Auf der Domaine Almenhausen revoltirten die dort beschäftigten Landsberger Feldarbeiter gegen den Pächter, Oberamtmann Dieckmann. Die in Sondershausen, Großmehrich und Greußen stationirten Gendarmen wurden telegraphisch herbeigerufen und nahmen gegen 30 Verhaftungen vor. — Der Straßenarbeiter Heinrich Weigelt, gen. Kohl, in Katzhütte hat sich erhängt. — Gutsbesitzer Friedemann aus Wiesebach ist mit seiner Magd und Zuhälterin wegen Kindesmords verhaftet worden. —

Oldenburg.

Der Zimmermann B. Schröder in Deichhorst fiel vom Dache der Albersmühle und erlag den Verletzungen. — Am 3. und 4. Juli findet in Varel das Oldenburgische Bundesschützenfest statt.

Freie Städte.

† Der Advokat Herm. Wex in Hamburg. — Die Enthüllung und Einweihung des Bürgermeister Schmidt-Denkmals in Bremerhaven findet im Herbst statt. — Die Zahl der Wahlberechtigten in Lübeck ist seit dem Jahre 1885 um 200 zurückgegangen.

Hessen-Darmstadt.

† der großherz. Kriegsministerialsekretär Hermann v. Carlsen in Darmstadt. — Der vermißte Holzhändler Wollinger in Bingen wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen. — Das L. Ad. Voll'sche Ehepaar in Gammelsbach feierte die diamantene Hochzeit. — Der seit 47 Jahren bei der Taunusbahn bedienstete Adam Thomas in Kostheim feierte das Fest der goldenen Hochzeit. — Der frühere Führer der Mainzer Socialdemokraten, Schneider Leyendecker, der durch die Frankfurter Friedhofsaffaire bekannt geworden ist, wurde in letzter Zeit vielfach laut bezichtigt, durch eine Denunciation die jüngsten Maßnahmen gegen die Socialdemokraten veranlaßt zu haben. Um sich von diesem Vorwurf zu reinigen, hat Leyendecker gegen einen der Verbreiter der Nachricht Klage erhoben. — Der Inhaber der Mainzer Filiale der Württemberger Metallwaarenfabrik, Boleg aus Heilbronn, ist in Gesellschaft einer rumänischen Kellnerin bei Nacht und Nebel verschwunden. Ueber sein Vermögen wurde der Konkurs verhängt. Bis jetzt sind bereits 160,000 M. Forderungen angemeldet. — Der aus Frankfurt ausgewiesene Reichstagsabgeordnete Sabor hat seit einiger Zeit in Mainz seinen Wohnsitz aufgeschlagen. — Der auf der Expedition der „Offenbacher Morgenzeitung" angestellte Buchführer Eduard Lanio wurde wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls zum Nachtheile des Blattes zu 17 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Schreinergeselle Bernhard Müller aus Hainstadt im Odenwalde, welche Ende November in der Hauskapelle der Barmherzigen Schwestern in Seligenstadt einen schweren Einbruch verübte, seinen Arbeitgeber, Schreinermeister Harth, bestahl und dann die Flucht ergriff, wurde von der Darmstädter Strafkammer zu 7 Jahren und 8 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Königreich Baiern.

† Senatspräsident Dr. Anton v. Langlois und Oberstabsauditeur Karl Frhr. v. Godin, in München. — Der Makler Spinaler in Ebersbach ist in Folge von ungesundem Fleisch gestorben. — Wegen Unterschlagung wurde der Rentamtsbeibote Schott verhaftet. — † Bürgermeister Friedrich Fleischmann in Baiersdorf. — Der Soldat Pfeiffer des 15. Inf.-Regiments in Neuburg a. D. wurde auf dem kleinen Exerzierplatz durch einen von einem anderen Soldaten abgegebenen sogenannten blinden Schuß an der rechten Schulter verwundet und ist am Starrkrampf gestorben. — Da der Turnrath in Nürnberg die Aufhebung sämmtlicher Erkneipen beschlossen hat, wird von vielen Mitgliedern ein Massenaustritt und Gründung eines neuen Turnvereins geplant. — Ein Sohn des Medizinalraths Dr. Reuter in Nürnberg der als Einjährig-Freiwilliger bei dem 2. Chevauxlegersregiment diente, war vor einigen Wochen von einem Pferde geschlagen worden. Es trat Blutvergiftung ein, die den Tod herbeiführte. — Amtsrichter Anton Niederleuthner in Passau erhielt vom Prinz-Regenten eine prachtvolle goldene Busennadel mit der Krone in Smaragden und Brillanten und dem baierischen Rautenwappen in goldgefaßten Diamanten und Türkisen, nebst einem schmeichelhaften Handschreiben. Die Stadt ernannte die Herren Niederleuthner und Historienmaler Ferd. Wagner durch Beschluß der beiden städtischen Collegien zu Ehrenbürgern. — Die Inwohnersfrau Therese Pölke von Finsterau, durch deren Schuld mehrere Wöchnerinnen gestorben sind, da sie sich für eine Hebamme ausgab und die Frauen ganz falsch behandelte, ist unter Anklage gestellt worden. — Der Gütler Spitzberger in Weißenstein hielt Hochzeit, wobei der beim Schmied Boxhorn bedienstete B. Wimmer die Hochzeit mittelst eines Schmiedeambosses „anschoß"; hierbei gerieth ein Funke in die den Pulvervorrath haltende Schüssel, so daß der ganze Inhalt explodirte, und Wimmer an den Händen, Hals und Gesicht gefährlich verbrannt wurde. — † Der Senior der Geistlichkeit der Diözese Regensburg, Jubelpriester J. B. Frischholz, ehemaliger Benefiziat in Pattendorf, Administrator der Vermögensverwaltung des Klosters St. Clara. — Das Schwurgericht von Niederbaiern verurtheilte den Bauern Georg Sonnleitner von Haid bei Passau, und den Dienstknecht Georg Kohlhofer von Preinting zum Tode. Sonnleitner hatte seinen Knecht Kohlhofer veranlaßt, seine Frau zu erwürgen, damit er seine Magd Maria Stadlbauer heirathen könne. — Ebenso wurden der Gütlerssohn Josef Edmeier von Hochholz und dessen Mutter Anna Markl zum Tode resp. zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Edmeier hatte seinen Stiefvater Markl ermordet; dabei hatte ihm seine Mutter, mit der er Blutschande trieb, geholfen. — Der praktische Arzt Dr. Geis von Uebersee wurde wegen fortgesetzten Verbrechens wider die Sittlichkeit zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt. — In Ippesheim warf der 20jährige Wirthssohn Sämann einen Prügel nach seiner Mutter und traf sie so wuchtig an der Brust, daß sie sofort todt war. Der Bursche ist flüchtig. — Selbstmord begingen: in Amberg der Gewehrfabrikarbeiter Bayer, in Dettenbach der Organist Val. Roth, in Erlangen die Frau des Schuhmachers Rieß, in Iffigheim der Polizeidiener J. G. Hamm, in Johanniskirchen der Milchhändler Nik. Zerndl, in Lindau der Gastwirth Adolf Kressig, in Michelfeld der Kutscher Kaspar Seyfferth, in München der Premierlieutenant a. D. Karl Dalbertz, in Würzburg der Kaufmannslehrling Seamoni. — In Amberg verunglückte der Zimmermann Kreitter durch Sturz von einem Gerüst; bei Aschaffenburg wurde der Häusler Helmstätte todtgefahren; in Bayreuth wurde der Taglöhner Joh. Roß in einem Steinbruch von einstürzendem Gestein zerschmettert; in Dettelbach ertrank der Gastwirth Val. Schneider; in Freyung wurde der Holzhauer Anton Seidl von einem stürzenden Baum erschlagen. — Auf dem Bahnhof in München wurde der Schreiner Georg Kammerlochner von einem Schlagfluß getroffen, so daß er sofort todt war. — Bei Oberviechtach stürzte der Bauer Michael Greß von einem Baum und brach das Genick. — In Schillingsfürst wurde der Häusler J. Eichinger durch einen fallenden Baum tödtlich verletzt; in Simbach verunglückten der Hausbesitzer Rup. Hell und dessen Schwager Math Fuchs dadurch, daß sie aus dem Wagen geschleudert wurden.

Königreich Württemberg.

Kaufmann C. Wiedemann in Stuttgart hat seine Zahlungen eingestellt. — † Journalist Dr. P. Gauzer in Stuttgart. — † Der Pomolog Hans Brodersen-Hitz in Boll. — Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Schlosser Bächtle in Ulm zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der seit 25 Jahren in der Maier'schen Druckerei in Ravensburg thätige Schriftsetzer Ernst Huber beging sein silbernes Arbeiterjubiläum. — Die goldene Hochzeit feierten der Amtsdiener Schwarz und Frau in Oedheim und der pensionirte Lehrer Schwab und Frau in Wurzach. — Der Sohn des Restaurateurs M. am Salzwerk in Heilbronn und der Schuster W. Beutler von Seitingen haben sich erschossen; der Wittwer Hangst in Neuenstadt hat sich erhängt. — In Folge eines Sturzes kamen ums Leben: Der Bauer Christoph Spitzmann von Bietigheim, der Ziegler Balbach von Elpersheim, die Tochter des Schneidermeisters Pfäffle in Eßlingen, die erwachsene Tochter des Bäckers Frank in Schorndorf und der Schieferdecker Angst von Stuttgart. — Niedergebrannt sind: das Wohnhaus von Karl Schlecht in Gunningen, das Anwesen des Bauern Benedikt Rist in Hüttenberg bei Ravensburg, dasjenige des Gastwirths Michel Münz in Michelbach a. Lücke, das Haus des Bauern Streicher in Neßlau, und die zwei Kilometer von Friedingen bei Riedlingen gelegene Kunstwollefabrik.

Großherzogthum Baden.

† Stadtrath F. Bickel in Freiburg. — Der Geschirrhändler David Scheffel in Kehl wurde wegen Blutschande zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Von der Strafkammer in Konstanz wurden verurtheilt: Johanna Bühner wegen Unterschlagung zu 3 Jahren Gefängniß und Max Fuchs von Steißlingen und dessen Ehefrau Lucie wegen Körperverletzung zu 6 resp. 3 Monaten Gefängniß. — Der Müller Hermann Seitz in Oftersheim ist wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Mündelgelder zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. — † Bürgermeister Karl Kastner in Rintheim. — In St. Georgen wurde Sonnenwirth J. verhaftet. Derselbe soll seine Frau derart mißhandelt haben, daß der Tod eintrat. — Der ledige Friedrich Bischoff von Dietlingen und die Wittwe Benedikt Herzog von Tennenbronn haben sich erhängt; in Heidelberg ertränkte sich die 17 Jahre alte Anna Merkel, weil sich ihrer ehelichen Verbindung mit ihrem Verlobten Hindernisse entgegenstellten; letzterer versuchte, sich ebenfalls zu ertränken, wurde jedoch gerettet. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Arbeiter Xaver Albietz von Bierbronnen (bei einem Sprengungsversuch tödtlich verletzt), der Geschäftsführer Schmidt der Bierbrauerei in Gommersdorf (verbrüht), der Schiffer Philipp Ganger von Haßmersheim (von einem Waarenballen erschlagen), der Altadlerwirth Anton Bertscher von Jechtingen (von seinem Pferde geschleift) und der Sohn des Waisenrichters Nebel in Rohrbach (verschüttet).

Aus der Rheinpfalz.

† der Dechant des Domkapitels, geistliche Rath Franz Joseph Weiß in Speyer. — † der Landtagsabgeordnete Ph. Tillmann aus Edesheim. — Der 91 Jahre alte Vater des Fabrikanten Frank in Pirmasens wanderte vor 12 Jahren in einem Alter von 79 Jahren nach Amerika aus und kehrte vor einiger Zeit in voller Rüstigkeit und geistiger Frische nach seiner Heimath zurück. — Der verstorbene Notar Faber in Zweibrücken hat seinem langjährigen 1. Bureaugehilfen, Herrn Zimpelmann, in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin 10,000 Mark vermacht. Die Haushälterin erhält nach dem Ableben der Frau Notar Faber eine lebenslängliche Rente von 600 M. — Selbstmord begingen: in Ludwigshafen die 40jährige Eva Moser und die Angestellte der Anilinfabrik Konrad Schroth aus Mundenheim. — In Burgalben wurde der Sohn der Wittwe Reber, Jakob, von einem umstürzenden Baumstamm erschlagen; in Grünstadt wurde der Sohn des Schuhmachers Daniel Spies, Jakob, todtgefahren; in Landau verunglückte der Häusler Settner in Folge eines Sturzes von einer Mauer; in Mundenheim ertrank der Magazinarbeiter Georg Wolf, in Mutterstadt die Tochter des Ackerers Schuler.

Elsaß-Lothringen.

† Kaufmann Eugen Dietrich in Straßburg. — Die Wittwe David Groß in Colmar feierte ihren 101. Geburtstag. — Der Maschinenfabrikant Karl Holcrofft in Niederbronn, ein englischer Bürger, ist des Landes verwiesen worden. — Der ehemalige Polizei-Commissär Schmidt in Bolchen, welcher seit Mitte März aus dem Dienste entlassen war, wurde in seiner Wohnung verhaftet. — Der 31jährige Richard Büchly aus Fessenheim und die von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau Levy aus Lingolsheim haben sich erhängt; die Ehefrau Quaring aus Neunhäuser b. Hayingen ertränkte sich im öffentlichen Waschbrunnen und der 56jährige Nikolaus Wagner von ebenda durchschnitt sich die Kehle mit einem Rasirmesser.

Mecklenburg.

Der Arbeiter Müller in Stahenhagen erstickte an einem Fleischbissen. — † Medizinalrath Dr. Karl H. Stahmer in Wismar. — Senator Wilms in Wittenburg feierte seine silberne Hochzeit.

Schweiz.

Der Gemeindeschreiber Meier von Dietikon ist wegen Fälschungen zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — † National und Regierungsrath Klein in Baselstadt. — † Alois Humbert in Genf. — Der Drucker Heinrich Wild aus Mittlödi ist ertrunken. — Ein Bürger der reformirten Gemeinde Moosleerau (Aargau) starb kürzlich im luzernischen Dorfe Triengen. Nachdem von diesem Orte aus nach Moosleerau hierüber Bericht erstattet worden war, wurde, ohne die Schritte der letzteren Gemeinde abzuwarten, auf Verfügung des Trienger Gemeindepräsidenten und Großraths die Leiche auf einen Wagen verladen, bei Nacht und Nebel über die Grenze geführt und abgesetzt. — Der 23jährige geisteskranke Jonas Aufdermaur, wohnhaft am Urniberg (Seewen), gerieth mit seinem Vater in Streit und stürzte mit offenem Messer auf ihn los. Die 55jährige Mutter eilte mit einem Beile zu Hilfe, welches ihr aber der Sohn entriß und ihr mit demselben den Schädel spaltete. Nach zwei Stunden war sie eine Leiche. — Die Schwurgerichts-Verhandlungen über die wegen Unterschlagung und Gehilfenschaft in Untersuchung und theilweise in Haft befindlichen Beamten und Angestellten der früheren Hypothekarkasse und der Solothurner Kantonalbank sind auf die ordentliche Ende Juni Sitzung angesetzt. — Die Gemeinde Amrisweil, welche in den letzten Jahren sich bedeutend ausgedehnt hat, beschloß den Bau einer neuen großen Kirche, der ca 200.000 Franken kosten wird. Das bisherige Gotteshaus soll nun den Katholiken eingeräumt werden, welche annähernd ein Viertel der Bevölkerung bilden. — Die große Weißwaaren- und Konfektionsfirma Leopold Weil in Zürich stellte letzter Tage ihre Zahlungen ein. Die Höhe der Passiven ist noch unbekannt; man spricht von einer Million. Die Bank in Baden soll hart betroffen worden sein.

— Ein originelles Jubiläumsgeschenk wird der Königin Victoria zugestellt werden. Es ist dies eine Wittwenhaube, die der mit dem Wittwenstand längst vertrauten englischen Königin von einer jungen Wittwe, der Königin Christine von Spanien, verehrt wird. Diese Wittwenhaube ist denn auch eine Spezialität. Die Haube baut sich auf aus kostbaren spanischen Spitzen mit gestickten Schleiern, die bis zum Fußboden wallen. Der Stirntheil ist mit einem perlengestickten Diadem geschmückt, einer Handarbeit der Königin Christine. Das Ganze ist einem altspanischen Modell nachgebildet, das die Königin auf dem Portrait einer vor vielen hundert Jahren verstorbenen Königswittwe in der Bildergalerie ihres Palastes entdeckt hat. Dem Geschenk ist ein eigenhändiges Schreiben der Regentin beigegeben, in welchem sie sagt, sie habe sich in ihren schweren Stunden stets nach dem leuchtenden Vorbilde ihrer verwittweten Schicksalsgenossin auf dem englischen Thron gerichtet.